

Die Feuerwehr vor hundert Jahren

Die Feuerwehr stets einsatzbereit und mustergültig geschult zu haben war immer ein besonderes Verdienst des Ossendorfer Gemeinderates.

Der Aufbau der Feuerwehr war vor hundert Jahren folgender: An der Spitze der Wehr stand die Feuerlöschkommission. Sie wurde aus den Mitgliedern des Gemeinderates gebildet. Ihr unterstanden:

1. eine Spritzenkompanie bestehend aus 22 Mann;
2. eine Löschkompanie bestehend aus 24 Mann;
3. eine Rettungskompanie in Stärke von 20 Mann;
4. sieben Wachmänner.

Hierzu kamen noch sechs reitende Boten, die sofort nach Bekanntwerden eines Brandes von Warburg, Menne, Nörde, Rimbeck, Wethen und Germete Hilfe holen mußten.

Das Spritzenhaus wurde 1854 errichtet und im gleichen Jahre auch die erste Wasserleitung gebaut. Das Wasser der Quelle am Alten Stadtweg wurde abgefangen und durch Holzleitungen ins Dorf geführt. Hier wurden zwei Löschteiche und eine öffentliche Wasserentnahme vor dem Spritzenhaus gespeist. Die Löschteiche lagen auf dem Ückern beim Hause Kohaupt und am Markt gegenüber dem Hause Waldhoff.

(Gemeindechronik)

Die Feuerwehr heute

Heute hat Ossendorf eine Freiwillige Feuerwehr. Sie besteht aus einem Brandmeister und 18 Feuerwehrmännern. Die Feuerwehr besitzt eine moderne Motorspritze und kann einen Brand mit 6 bis 8 Schlauchleitungen bekämpfen. Die Wasserentnahme erfolgt aus 37 Unterflurhydranten und einer Stauanlage im Ohmebach unterhalb der Brücke im Unterdorf. Das Wasser der Hydranten hat einen Druck von 4 Atü, der durch die Motorspritze auf 10 Atü gehoben wird.

Zur Bekämpfung von Zimmerbränden steht eine Kübelspritze bereit.

Zwei Sprühstrahler sorgen für Löschschaum bei Öl- und Benzinbränden. Bei Ausbruch eines Brandes stehen heute die Freiwilligen Feuerwehren von Warburg, Rimbeck und Scherfede mit ihren Motorspritzen unserer Wehr in nachbarlicher Hilfe zur Seite.

Flurnamen



- 1 Reste des Eiserweges (später via regis), der Straße, die Karl der Große zur Weser zog.
- 2 Feldbusch.
- 3 Todtenbreite (Dauwenbreite). Hier führte der Beerdigungsweg von Nörde nach Ossendorf her.

- 4 Diebesweg.
- 5 Fürste.
- 6 Tiwitten.
- 7 Kleine Worth (um das Wohnhaus gelegenes Ackerland. In den letzten Jahren sind hier noch die Grundmauern eines Hauses freigelegt worden).
- 8 Gershagen oder Giershagen.
- 9 Landbreite.
- 10 Üßenpöhlen (Krötenpfühle).
- 11 Paulhof (Puhlhof).
- 12 Bruch (moorige Wiesen).
- 13 Spring (Quelle).
- 14 Raurick auch Raurich (rauher windiger Rücken).
- 15 Wolfsbühl auch Wolfsdarm.
- 16 Bolaes.
- 17 In der Wiege (Wiege = Vertiefung).
- 18 Schanze aus dem 30jährigen Kriege (Schwedenschanze).
- 19 Johanneskapelle.
- 20 Kalkofen. Hier wurde früher Kalk gebrannt.
- 21 Dahläcker. Acker am Hang.
- 22 Ravensberg. Im 17. Jahrhundert im Besitze der Familie Raven. Im 19. Jahrhundert Judenfriedhof.
- 23 In der Helle. Land zwischen Waldungen.
- 24 Heidenberger Feld unter dem Wartturm (früher Heide).
- 25 Heinturm = Heidenturm, früher Warburger Warte.
- 26 Mühlenberg (zur Klifmühle gehörend).
- 27 Wallmei (schräges Land).
- 28 Schlo.
- 29 Am vorderen Sieke.
- 30 Siek (feuchte Wiesen).
- 31 Hundebreite auch Hunnebreite, ein großer Platz, der der Gemeinde gehörte. In sächsischer und fränkischer Zeit der Sammelplatz der Hundertschaft. Im 7jährigen Kriege wurden an einer Stelle der Hunnebreite die gefallenen Franzosen begraben. Die Hunnebreite erstreckte sich vom Hause Nübel Nr. 83 bis zum Hause Bielefeld Nr. 122. Im 19. Jahrhundert wurde sie von der Gemeinde zur Bebauung aufgeteilt.
- 32 Üble Morgen (schlechtes Land — stark tonhaltiger, fester Boden).
- 33 Ohmewiesen (Wiesen am Ohmebach — Grasschurwiesen).

- 34 Flachsanger (Flachs- und Leinenbleiche).
- 35 Im Maske auch Marsch (von der Diemel angeschwemmter fruchtbarer Boden).
- 36 Nörsche Thy. Hier mußten die dem Kloster Hardehausen pflichtigen Bauern den Zehnten abliefern, der in die Zehntscheune nach Nörde gebracht wurde.
- 37 Thunstätte am Thunsterweg. Hier war im Mittelalter (Bengeler Fehde) ein Wall mit Palisaden zum Schutze des Dorfes.
- 38 Hirtenländer. Drei Landstreifen, die den Gemeindegewirts (Kuh-, Schweine- und Gänsehirt) zur Nutzung dienten.
- 39 Nonnenbreite. (Land, das dem Kloster Wormeln gehörte).
- 40 Im Hol (früher ein Hohlweg).

TWETEN (schmale Zwischenwege).

Blockstwete bei der Mädchenschule.

Wethener Twete von der Knabenschule zum Ohmeweg.

Nörder Twete hinter der Knabenschule, vom Nörschen Thy zur Nörderstraße.

Giershagener Twete (Hagentwete oder Hahnentwete) vom Marktplatz zur Mennerstraße.

BREDEN ODER BREITEN IM DORF

Richtersbreite von Menne Hausnr. 1 bis zur Sonnenstraße.

Fischers Brede hinter dem Hof Fischer Nr. 8.

Flurverhältnisse in Ossendorf vor der Flurbereinigung im Jahre 1862

Die Feldmark Ossendorf unterlag verschiedenen Hütungsrechten. Die Ackerländereien, welche im allgemeinen nach den Regeln der Dreifelderwirtschaft mit willkürlicher Besamung der Brache bewirtschaftet wurden, konnten durchschnittlich während der ganzen Zeit von der Aberntung bis zur Wiederbestellung mit den gemeinschaftlichen Schweine-, Gänse-, Rindvieh- und Schafherden behütet werden und zwar in der Reihenfolge, daß zuerst die Schweine, einen Tag später die Gänse, am nächsten Tage das Rindvieh und wieder einen Tag später die Schafe aufgetrieben wurden.

Die Wiesen wurden vom 11. November bis zum 1. Mai mit der gemeinschaftlichen Rindviehherde und vom 11. November bis zum 5. April des darauffolgenden Jahres mit der Schafherde behütet.

Die zum Separations-Areal gehörenden Weidegrundstücke, mit Ausschluß der zum vorderen Siek gehörenden, unterlagen das ganze Jahr hindurch der Hütung mit Schweinen und Gänsen, während das Rindvieh nur vom 11. November bis zum 1. Mai des folgenden Jahres und die Schafe vom 11. November bis zum 5. Mai des nächstfolgenden Jahres aufgetrieben werden durften.

Die zum vorderen und hinteren Siek gehörenden Weidegrundstücke wurden im ersten Jahre während des ganzen Jahres mit Schafen, Schweinen und Gänsen, im zweiten Jahre gar nicht und im dritten Jahre mit den vorbenannten Vieharten vom 11. November bis zum 15. Juni des nächsten Jahres zur Hütung benutzt.

Die Frucht-, Heu- und Graserträge der Acker-, Wiesen- und privaten Weidegrundstücke standen den Besitzern zu, soweit nicht besondere Abgaben oder Dienste darauf ruhten.

In der Dorfflur gab es vier hundefreie Grundstücke.

Auf einem Teil der Ossendorfer Feldmark besaßen die Einwohner Dominikus Fischer, Josef Menne, Posthalter Johannes Menne, Dominikus Albers, Witwe Menne, Eduard Rustemeier, Josef Nübel, Jeremias Wonderlage und Karl Pieper eine Pferdgerechtsame mit 640 Schafen.

Die Ossendorfer Feldmark grenzte im Norden an die Feldmarken von Rimbeck, Nörde und Menne, im Osten an die Stadtfeldmark von Warburg und einen Teil der Feldmark Germete, im Süden an das sogenannte Asselerfeld und im Westen an die Feldflur von Rimbeck.

Einige Teile der Feldmark an der Nörder- und Warburger Grenze waren Koppelhude, d. h. sie wurden von beiden Grenznachbarn als Hude benutzt.

Die großen Grundbesitzer in Ossendarf waren 1862:

Posthalter Menne	mit 252 Morgen
Gemeinde Ossendorf	mit 220 Morgen
Kliffmüller Menne	mit 114 Morgen
Bauer Fischer	mit 105 Morgen
Bauer Albers	mit 97 Morgen
Eduard Rustemeier	mit 82 Morgen

Quelle: Gemeindearchiv.



unter Karl dem Großen, der die Eresburg eroberte und den sächsischen Diemelgau seiner Herrschaft einverleibte, kam der hl. Sturmianus, ein Bayer adeligen Geblüts und ein tatkräftiger Mitarbeiter des hl. Bonifatius, in unsere Gegend. Wahrscheinlich wird der hl. Sturmianus schon in Ossendorf eine Taufkirche errichtet haben; denn der Name unseres Kirchenpatrons, des hl. Johannes des Täufers, spricht hierfür.

Bis zum Jahre 1230 war Ossendorf neben Warburg und Scherfede ein selbständiges Archidiakonatsgebiet. Im Jahre 1230 entsandte der Papst Gregor IX. den Kardinallegaten Otto von St. Nikolaus nach Deutschland mit dem Auftrage, eine Reihe Diözesen zu visitieren. Da der päpstliche Legat die ihm gestellte Aufgabe nicht allein erfüllen konnte, ernannte er für die Diözesen Münster, Osnabrück und Paderborn den Abt von Bredelar und die Dominikaner Konrad von Höxter und Ernst von Bremen zu Untervisitatoren. Diese schufen auf Wunsch des Bischofs Bernhard IV. von Paderborn durch Zusammenfassung mehrerer Archidiakonatsgebiete größere Archidiakonatsbereiche und übertrugen die Archidiakonatsgewalt den Würdenträgern des Domkapitels.

So wurden in unserm Bezirk im Jahre 1231 die bisherigen Archidiakonatsgebiete Warburg, Ossendorf, Scherfede und Billinghamen als selbständige Kirchspiele zum Archidiakonatskreis Warburg vereinigt und dem Domkantor zu Paderborn als Archidiakon unterstellt. Der Archidiakon war der Stellvertreter des Bischofs in seinem Bereich. Ihm oblag die Sorge über die Kirchspiele und deren Einrichtungen und die Aufsicht über die Geistlichen und die Gemeinden. Der Archidiakon war geistlicher Richter in seinem Bezirk und sprach Recht bei allen Vergehungen gegen die Ehe, in Meineidsachen, bei Verstößen gegen den Glauben, bei Entheiligung des Sonntags und bei Schändung der Kirchen. Die Gerichtstage, auch Synodal- oder Sendtage genannt, wurden von dem Archidiakon in jeder Kirchspielskirche abgehalten.

Die alte Ossendorfer Kirche, die wahrscheinlich an Stelle der ersten Holzkirche errichtet war, stammte aus dem 12. Jahrhundert. Sie war dem hl. Johannes Baptist geweiht.

Während des Hessenkrieges im Dreißigjährigen Kriege hatte sie schwer gelitten. Das Dach war dem Einsturz nahe, das Innere völlig leer, ohne Altäre und ohne Bänke.

Der 1640 zum Pfarrer von Ossendorf bestellte Dominikanerpater Taschinger ging mit Eifer an die Erneuerung der Kirche. Da die Bevölkerungszahl infolge des Krieges sehr stark gesunken war, wurde die bis dahin mehrschiffige Kirche nur einschiffig wieder aufgebaut, wobei man die südliche vierteilige Säulenarkade in das Mauerwerk einbezog. Sie wurde beim Abbruch der Kirche in der Mauer gefunden. Die Säulen sind nach Rimbeck gekommen.

Nach dem Umbau besaß die Kirche eine glatte Decke. Der Turm war (wie heute) durch eine Doppelarkade mit dem Kirchenschiff verbunden. Zwei Eingänge führten in das Innere. Einer befand sich an der Westseite des Turmes. Er bestand aus einer einfachen Tür mit einer Sandsteinumrahmung. Der zweite und Haupteingang war an der Südseite der Kirche. Die Tür hatte eine Sandsteinumrahmung, die von einem Giebeldach gekrönt war.

Am 8. Juli 1656 wurde die Kirche durch den Fürstbischof Adolf von der Reck konsekriert.

Im Jahre 1699 erhielt unsere Kirche eine Orgel, die von dem Meister Petro Henrico Vorenholtz im hiesigen Pastoratshause angefertigt und in der Kirche aufgebaut wurde. Sie kostete 444 Taler. Das Geld wurde zum Teil von der Kirche, zum Teil von gutherzigen Leuten zur Ehre Gottes gegeben.

Da die Pfarrkirche allmählich zu klein wurde, zog man die Orgelbühne (Mannsbühne) weiter vor, so daß sie fast bis in die Mitte des Kirchenschiffes reichte.

Anno 1708 hat der Hochwürdige Herr Bernardt von Plettenberg den Hochaltar für unsere Kirche anfertigen lassen. Er stammt wahrscheinlich aus der Werkstatt des Bildschnitzers Groene in Paderborn. Da der Stifter während der Anfertigung des Altares verstarb, konnte derselbe nicht vollendet werden. Es fehlte noch das Altarbild, das im Jahre 1710 von Henricus Schlaun gestiftet wurde. Es ist eine Kopie der Kreuzabnahme von Rubens.

Doming Henricus Schlaun, judex Nördensis, der Vater des berühmten Barockbaumeisters Johann Konrad Schlaun, war ein großer Förderer unserer Kirche. Im gleichen Jahre (1710) ließ er eine zweistöckige gewölbte Sakristei an der Nordseite der Kirche errichten. Das Obergeschoß derselben, die Elkenbühne (Elk = Iltis) bestand aus Fachwerk und war durch eine

Außentreppe erreichbar. Bis zu dieser Zeit hatte der Raum hinter dem Altar als Sakristei gedient.

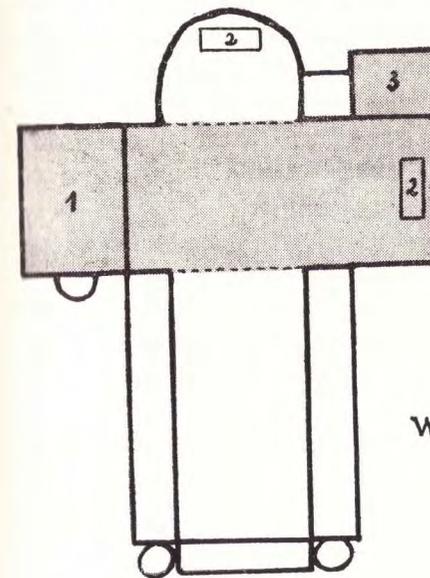
Im Jahre 1710 ist auch der Seitenaltar angefertigt worden. Er ist der hl. Elisabeth geweiht. Der Altar stammt von demselben Meister, der den Hochaltar angefertigt hat und ist wahrscheinlich auch ein Geschenk von Schlaun.

Aus Dankbarkeit wurde Henricus Schlaun nach seinem Tode in der Sakristei unserer Kirche begraben. Seine gußeiserne Grabplatte ist in die Sakristei der neuen Kirche, die am gleichen Platz steht, übernommen.

Im Jahre 1777 wurde das Altarbild wieder entfernt, weil es dem Altar den gehörigen „prospect“ (Ansicht) benahm. Es wurde zur rechten Hand nahe beim Eingang in die Kirche an die Mauer gehängt und mit 5 Leuchtern versehen, damit der Verehrung des Bildes nichts abgehe. Später bekam es jedoch seinen ursprünglichen Platz im Hochaltar wieder.

Im Jahre 1842 erhielt die Kirche zwei neue Glocken, die aus dem Material von zwei geborstenen Glocken hergestellt wurden. Sie wurden am 19. Mai 1842 von Pfarrer Kruse im Beisein von Pfarrer Pees aus Hohenwepel feierlich geweiht. Die 3 Glocken trugen die Namen: Maria, Michaelis und Johannes Baptist.

Der schlichte und wuchtig wirkende Bau der alten Kirche wurde im Jahre 1904 wegen Baufälligkeit abgebrochen. Der Kirchturm sollte erhalten



Die Lage der alten (dunkel) und der neuen Kirche zeigt die nebenstehende Skizze. 1 Kirchturm, 2 Hochaltar, 3 Sakristei.

bleiben. Er wies aber so viele Risse auf, daß auch er dem Abbruch verfiel. Der neue Turm mußte auf Veranlassung des Landeskonservators an alter Stelle und in alter Form wieder aufgebaut werden.

Am 12. April 1904 wurde die letzte hl. Messe in der alten Kirche gefeiert. Während der Bauarbeiten fand der Gottesdienst in einer Notkirche auf der Deele des Pastorats statt.

Die neue Kirche wurde von dem Paderborner Dombaumeister Mündelein im neuromanischen Stil entworfen und von dem Bauunternehmer Todt aus Welda erbaut.

Das Fundament liegt 1,65 m unter der Erde, beim Turm 2,82 m. Die beim Bau verwendeten Bruchsteine sind aus Kütings Steinbruch und wurden von Nolte I, der den Bruch gepachtet hatte, zur Kirche gefahren. Den Hahn hat Josef Fuest angefertigt und der Kirche geschenkt. Das Dach wurde von Dachdecker Braun aus Warburg gedeckt. Die Wasserspeier des Turmes sind in Paderborn und die Fenster der Kirche in Bielefeld gefertigt.

Am 23. Juni fand die feierliche Grundsteinlegung durch den Pfarrer Peters statt.

Beim Bau der Kirche ereignete sich ein tödlicher Unfall. Am 15. Mai 1905 stürzte gegen 11 Uhr der Klempnermeister Wilhelm Protz aus Warburg vom Kirchendach in die Sakristei. Er starb wenige Minuten später an den erlittenen Verletzungen.

Die neue Kirche konnte bereits am Feste Johannes Enthauptung 1905 durch den Herrn Pfarrer Stratmann aus Scherfede eingesegnet werden. Zu dieser Feier traten die Schützen vollzählig an und begleiteten das Hochwürdigste Gut aus der Notkirche zur neuen Kirche und nach dem Hochamt in feierlicher Prozession zur Johannes-Kapelle.

Aus der alten Kirche wurden in die neue übernommen:

1. der barocke Hochaltar. Er erhielt jedoch eine neue Mensa (Altartisch). Auch wurde, statt des alten, in seinem Unterteil beschädigten Altarbildes, ein neues Bild „die Taufe Jesu“ eingefügt. Der Stifter dieses Bildes war der Schützenverein. Der bisherige Drehtabernakel wurde durch den jetzigen Tabernakel ersetzt.
2. der Seitenaltar, der nun die Mensa des Hochaltars erhielt;
3. der Taufstein, dessen Steindeckel jedoch beim Abbruch der Kirche zerstört wurde;
4. die alte Säule des Turmes;
5. die Pfeilerheiligen St. Kilian und St. Agatha;
6. das Bildnis der Mutter Anna mit der Jungfrau Maria.



Alte Pfarrkirche aus dem 12. Jahrhundert.
Sie wurde nach dem 30-jährigen Kriege erneuert und 1904 abgebrochen.



Neuromanische Kirche, gebaut 1904—1905



Aquamanile aus Sandstein. Es stammt aus dem Ende des 12. Jahrhunderts. Seine Höhe beträgt 86 cm. Die quadratische Fußplatte hat eine Seitenlänge von 52 cm.

Der romanische Taufstein stammt ebenfalls aus dem Ende des 12. Jahrhunderts. Er ist 1,06 m hoch. Auf dem Mantel ist eine 12teilige Arkade flach ausgehauen. Am oberen Rande befindet sich ein Rankenfries. Der Steindeckel ist leider beim Kirchenbau 1904 zerstört. Die jetzige Abdeckung ist aus Eichenholz.

Neu sind in der Kirche: die Kanzel mit den Bildern der vier Kirchenlehrer, die Kommunionbank mit dem Bild des Abendmahles, der Beichtstuhl und die Orgel. Letztere wurde von dem Orgelbauer Döhre in Warburg geliefert.

Zwei Glocken des alten Geläutes wurden, weil sie gesprungen waren, am 31. 8. 1904 zum Umgießen nach Brilon geschickt. Unter ihnen befand sich die älteste und schwerste Glocke. Sie stammte aus dem Jahre 1486 und wog 12 Zentner. Die zwei neuen Glocken Maria (f) 18 Zentner und Johannes (a) 9,5 Zentner bildeten mit der verbliebenen Glocke Michaelis (c) das neue Geläute. Sie läuteten am Allerheiligenfeste des Jahres 1905 zum ersten Male.

Die bischöfliche Weihe erhielt die neue Kirche am 17. Juli 1907 durch den Hochwürdigem Herrn Bischof Wilhelm Schneider.



Im Jahre 1909 wurde durch den Orgelbauer Döhre in Warburg ein Nebenwerk zur Orgel geliefert.

Am 30. Juli 1917 mußten die zwei schwersten Glocken für Kriegszwecke abgeliefert werden.

Im Jahre 1921 wurden von der Firma Humpert in Brilon 3 Stahlglocken geliefert. Sie sind in Bokenem am Harz gegossen. Am 8. Juni 1921 wurden die Glocken feierlich eingeläutet.

Im Jahre 1924 erfolgte die erste Ausmalung der Kirche durch den Kunstmaler Paul Kruse aus Dortmund. Die Kosten betragen 7000 Mk. Gleichzeitig wurde auch der neue Kreuzweg in der Kirche angebracht. Die Kosten beliefen sich auf 3000 Mk. Mehrere Stationen wurden gestiftet. Die übrigen Kosten wurden durch eine Sammlung aufgebracht.

1928 erfolgte nach einer Planung des Hauptlehrers Knaup die Bepflanzung des Kirchplatzes.



Monstranz aus Kupfer, stark vergoldet. Sie stammt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts und ist 61 cm hoch. Die Kugel und das Kreuz an der Spitze sind neu. Unter dem Fuß ist eingeritzt: reparat 1749. Die Monstranz soll aus dem Kloster Hardehausen stammen. Eine ähnliche Monstranz aus gleichem Material und gleicher Zeit befindet sich in Rösebeck.

1932 wurden die Wege auf dem Kirchplatz asphaltiert und die Beete mit einer Steinfassung versehen. Die Arbeiten haben in selbstloser Weise Heinrich Fuest und Hubert Koch ausgeführt. Die Formen hat Bernhard Drolshagen gefertigt. Die Materialkosten betragen 300 Mk.

1933 erhielt die Kirche einen Teppich. Geliefert wurde er von der Firma Wameling Paderborn zum Preise von 407 Mk.

Im Jahre 1934 wurde die Kirchenheizung angelegt. Die Kosten von 1.600 Mk. wurden durch freiwillige Spenden aufgebracht.

In diesem Jahre erhielt die Kirche eine neue Monstranz. Zu diesem Zweck wurden 6 Pfund Silbermünzen im Dorfe gesammelt. Die barocke Monstranz ist ein Werk des Goldschmieds Cassau in Paderborn. Die Fertigungskosten betragen 1.700 Mk.

1938 wurde durch die Firma Vortmann Recklinghausen eine neue Turmuhr eingebaut. Sie kostete 1.538 Mk.

Im Jahre 1938 wurden die beiden Altäre erneuert. Die Figuren und Ornamente hatten sehr unter dem Holzwurm gelitten. Die Restaurierungsarbeiten führte der Bildhauer Koch aus Geseke aus. Die Bemalung erfolgte durch den Kirchenmaler Josef Maas in Soest. Die Kosten betragen 1.850 Mk. Der Seitenaltar erhielt eine neue Marienstatue, die von dem Bildhauer Koch in Geseke angefertigt wurde.

Im September 1939 begann die zweite Ausmalung der Kirche. Die Kosten wurden durch freiwillige Spenden aufgebracht.

1940 erhielt die Orgel einen Windmotor.

Die am Abend des 9. November 1942 hier geworfene Bombe (Luftmine) hat auch an unserer Kirche große Schäden verursacht. Durch den Luftdruck und Sog waren die Fenster größtenteils zerstört. Auch die Orgel hatte sehr gelitten. Das Kirchenschiff erhielt neue Fenster, die von den Glasmalern Peters in Paderborn und Derix in Kevelaer geliefert wurden.

In der Sakristei, die bereits im 1. Weltkriege und im Jahre 1926 gebrannt hatte, entstand im Jahre 1943 ein neuer Brand, der wertvolle Paramente vernichtete.

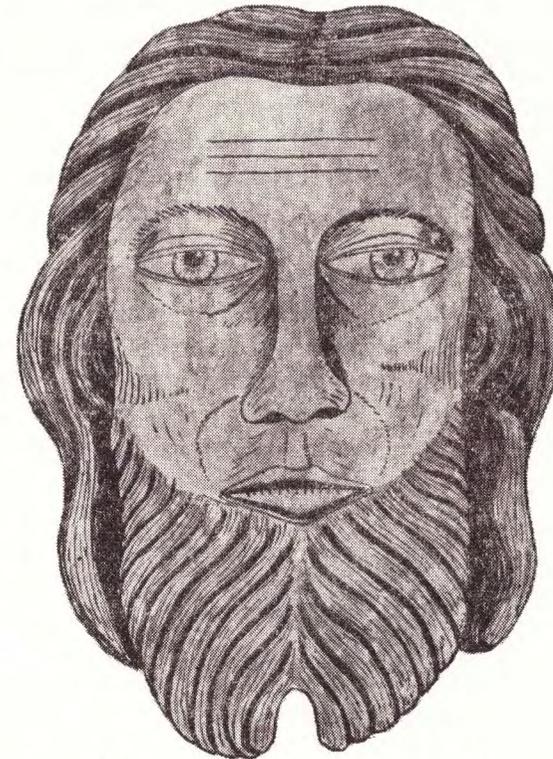
Die neue Einrichtung der Sakristei wurde nach dem Entwurf von Dr. Tack durch den Schreinermeister Wessel aus Obertudorf angefertigt. Bei der Erneuerung der Sakristei wurde auch die Grabplatte des Henricus Schlaun an der Ostseite der Sakristei in die Wand eingelassen.

Im Jahre 1944 lieferte die Orgelbauanstalt Speith in Rietberg eine neue Orgel. Am 6. August konnte sie zum erstenmal gespielt werden. Die Kosten betragen 16.350 Mk und das Material der alten Orgel.

In diesem Jahre wurden vier Chorfenster erneuert. In einem Fenster



Martinus und Andreas vom Stab eines Meßgewandes aus der Mitte des 16. Jahrhunderts.



Johanneskopf aus Eichenholz geschnitzt.

Der Kopf ist 0,28 m hoch und stammt aus dem 13. Jahrhundert. Am Patronatsfest der Kirche (Johannes Enthauptung) wird er in der Prozession getragen.

hat der Pfarrer Jacoby seinen Bienen ein Denkmal gesetzt. Dieselben sind durch ihr emsiges Arbeiten nicht nur ein Vorbild für die Gläubigen in ihrem Mittun an Altar und Kommunionbank, sondern sie haben durch ihren gesammelten Honig dem Pfarrer auch kräftig bei seinen Anschaffungen zur Ausschmückung des Gotteshauses geholfen; denn für Geld allein war in diesen Zeiten nichts zu erreichen. (Pfarrer Jacoby hatte 60 Völker.)

Im April 1950 erfolgte die Anlage eines elektrischen Läutewerkes durch die Herforder Elektrizitätswerke. Die Kosten betragen 2.000 Mk.

Im Jahre 1951 wurde im Zuge der Straßenerweiterung die Mauer des Kirchplatzes abgebrochen und 3 Meter zurück in neuer Form wiederaufgebaut. Dabei ist das hohe Eisengitter, das die alte Mauer krönte, fortgelassen.

Am Kirchendach zeigten sich in immer stärkerem Maße die Schäden des Krieges, die eine vollständige Erneuerung der Bedachung (bis auf das Chordach) notwendig machten. Die Arbeiten wurden durch den Dachdeckermeister Ostermann aus Scherfede ausgeführt (1958—60). Auch die Dachrinnen mußten zum Teil erneuert werden. Diese Arbeiten führte der Installateur Weber von hier aus.

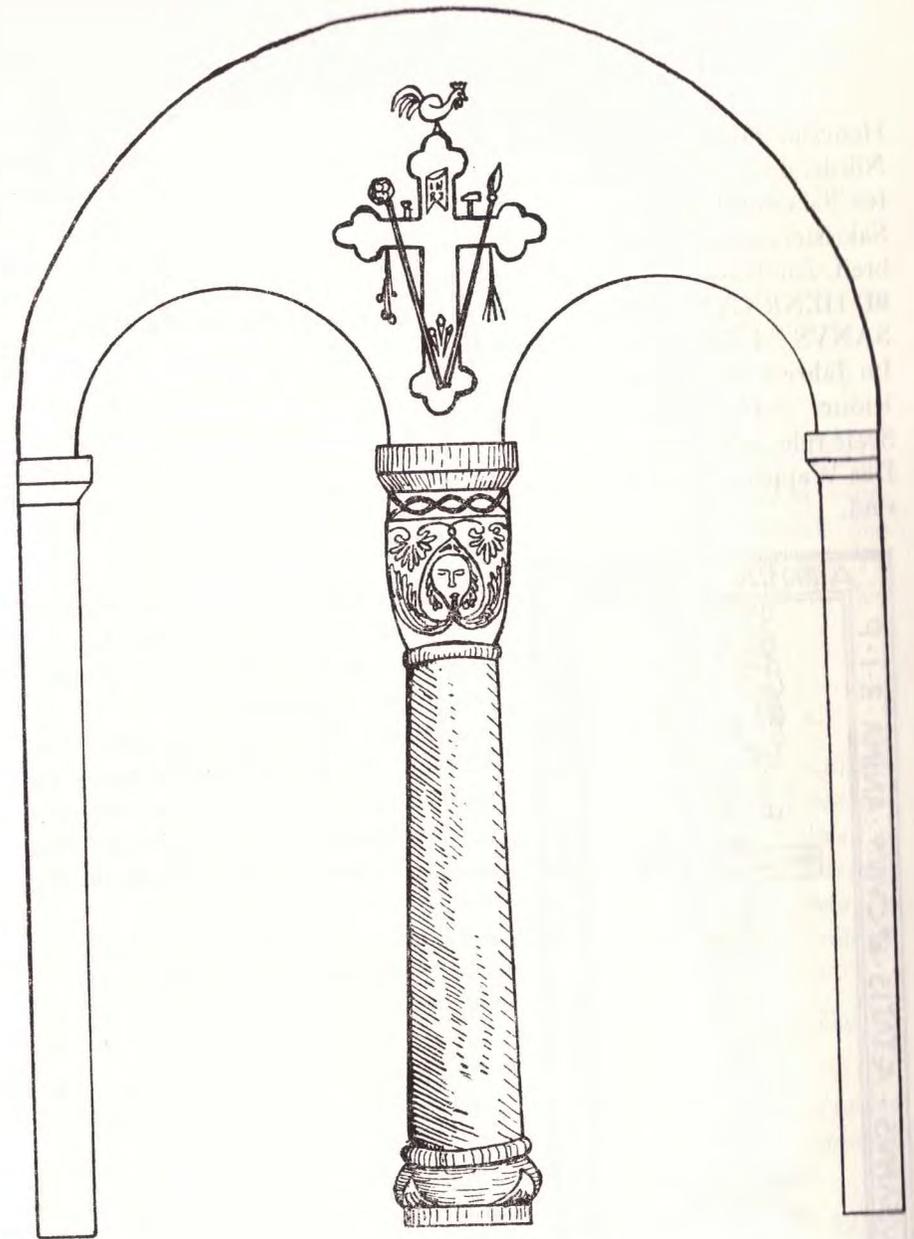
Nach dem Austrocknen des Mauerwerks und der Ausbesserung der schadhafte Stellen des Innenputzes wurde das Kircheninnere zum dritten Male ausgemalt. Die Ausmalung erfolgte durch den Kirchenmaler Biermann aus Delbrück.

Gleichzeitig erhielt die Kirche zwei neue helle Fenster im Chor und ein Fenster (Dreifaltigkeit) im Turm. Zur Beleuchtung des Altares wurden Neonleuchten angelegt. Die Kirchentüren wurden neu lackiert und die Turmtür erhielt einen Windfang. Auch die Kirchenbänke erhielten einen neuen Anstrich.

Die Kosten für alle diese Arbeiten beliefen sich auf 45.000 DM, wovon die Hälfte durch freiwillige Spenden der Pfarrfamilie aufgebracht wurde.

Quellen:

1. Beiträge zur Geschichte des „sächsischen“ Hessengaus von Divisionspfarrer z. D. Ostendorf, Warburger Kreiskalender.
2. Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Band. 44, Kreis Warburg.
3. Geschichte des Bistums Paderborn von Josef Bessen.
4. Diarium der Warburger Dominikaner Prioren des 17. und 18. Jahrhunderts von A. Gottlob.
5. Archiv und Chronik der Pfarrkirche zu Ossendorf.



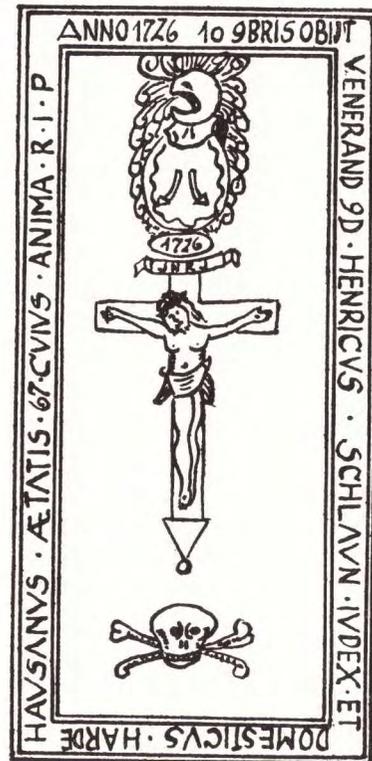
Säule aus dem 12. Jahrhundert. Die Doppelarkade verbindet den Turm mit der Kirche.
Über der Säule ein altes Kreuz mit den Leidenswerkzeugen.

SCHLAUN

Henricus Schlaun, Richter und Verwalter des Klosters Hardehausen in Nörde, der große Förderer unserer Kirche, wurde in der von ihm gestifteten Sakristei begraben. Seine Grabplatte befindet sich noch heute in der Sakristei unserer Kirche. Die gußeiserne Platte ist 1,68 m hoch und 0,78 m breit. Die Umschrift lautet: ANNO 1726 10 9BRIS OBIJT VENERAND 9D HENRICVS SCHLAVN JVDEX ET DOMESTICVS HARDEHAV-SANVS AETATIS 67 CUVIS ANIMA R. I. P.

Im Jahre 1726 am 10. September ist der Würdige Herr Henricus Schlaun Richter und Verwalter Hardehausens im 67. Lebensjahre gestorben. Seine Seele ruhe in Frieden.

Das Wappen Schlauns hat zwei Pfeile, deren Spitzen nach außen gebogen sind.



Henricus Schlaun war verheiratet mit Agnes Berends aus Nörde. Die Trauung fand in der Pfarrkirche zu Ossendorf am 27. Juli 1694 statt.

Aus dieser Ehe stammt Johann Conrad Schlaun, der in der Pfarrkirche zu Ossendorf am 8. Juni 1695 getauft wurde. Sein Taufpate war der Bruder der Mutter, Lizentiat Conrad Bernhardi Berends.

Johann Conrad Schlaun gilt als der bedeutendste westfäl. Barockbaumeister. Von seinen vielen Werken seien hier genannt: die Kapuzinerkirche in Brakel, das jetzige Erzbischöfliche Palais in Paderborn, das bischöfliche Residenzschloß in Neuhaus, die Jesuitenkirche in Büren und das Schloß in Münster.

Johann Conrad Schlaun starb am 23. Oktober 1773 in Münster. Die Kosten seiner Beerdigung betragen 823 Taler. Seine Grabstätte ist nicht mehr bekannt.

Man nimmt an, daß er in Nienberge bei Münster zur letzten Ruhe bestattet ist; denn sein Erbe, der Kanonikus Martin Conrad von Schlaun, hatte dort seinen Wohnsitz und wurde dort auch im Jahre 1809 begraben.

Quellen:

1. Pfarrarchiv Ossendorf.
2. Nachrichten über Johann Conrad von Schlaun und seine Familie von Amalie Freifrau von Stralenheim. Zeitschrift „Westfalen“ 1934, 3.

Geistliche aus Ossendorf

1. Bartholdus Peters, gebürtig aus Ossendorf, wurde am 6. März 1658 im Kloster zu Warburg eingekleidet. Er hat am 17. März 1659 in Warburg im Dominikanerkloster die Gelübde abgelegt und erhielt den Klostersnamen Antonius. Pater Antonius war gegen Ende des 17. Jahrhunderts Prior des Warburger Klosters. Er starb am 8. November 1701 zu Warburg.
2. Caspar Paschen, geboren am 3. Februar 1669. Seine Eltern waren Markus Paschen und Maria, geb. Wiemers.
3. Johannes Berndt Paschen, ein Bruder des Caspar Paschen. Er war geboren am 13. April 1675. Am 30. Oktober 1697 schloß der Prior des Dominikaner-Klosters in Warburg, Martinus Nitzken, mit Markus Paschen aus Ossendorf einen Vertrag über die Mitgift dessen Sohnes, des in den Konvent eingetretenen Fr. Antonius Paschen ab. Pater Antonius starb am 28. Oktober 1727 in Halberstadt. (praepositus ad S. Nicolaum ibidem per 15 annos, aetatis 52.)
4. Heinrich Canten, geboren am 13. Juni 1683. Seine Eltern waren Caspar Canten und Maria Catharina, geb. Petrie.
5. Johannes Dominikus Engemann, geboren am 7. Juli 1868. Er war ein Sohn von Heinrich Engemann und Theresia, geb. Fehring. Engemann ist nach Amerika ausgewandert und dort als Pfarrer gestorben.
6. Bernhard Vonderlage, geboren am 20. Oktober 1854. Seine Eltern waren Jeremias Vonderlage und Maria geb. Menne. Auch Vonderlage wanderte nach Amerika aus und starb dort als Pfarrer.

7. Anton Müting, geboren am 15. November 1856. Er war der einzige Sohn des aus Verne bei Salzkotten stammenden Anton Müting und seiner Ehefrau Sophie, geb. Wüllrich, Hausnr. 29. Er besuchte das Gymnasium in Paderborn und studierte Theologie in Münster. Da das Priesterseminar in Paderborn infolge des Kulturkampfes geschlossen war, fand er Aufnahme im Priesterseminar in Eichstädt und empfing dort die hl. Priesterweihe am 23. Juli 1882. Er war zuerst in Bochum tätig. 1890 kam er als Pfarrverweser nach Magdeburg-Sudenburg, wo er bald Pfarrer wurde. 1902 kam Müting als Pfarrer nach Hörste. 1907 wurde ihm die große Pfarrei Neheim übertragen. 25 Jahre wirkte Pfarrer Müting hier mit größtem Erfolg. Die Vollendung der Pfarrkirche, ihre Ausmalung, die Anschaffung der Glocken, der Orgel und der Fenster im Kreuzschiff sind sein Werk. Er erbaute den Kindergarten und das Jugendheim, erweiterte und modernisierte das St. Johannes-Hospital und errichtete das schöne Kirchlein in Bachum. Von seinem Bischof wurde er zum Geistlichen Rat ernannt. 1932 trat Pfarrer Müting in den Ruhestand, war aber bis zu seiner letzten Stunde für die Pfarrgemeinde Neheim noch priesterlich tätig. Am Sonntag, dem 28. September 1941, morgens gegen 9 Uhr, wurde Pfarrer Müting durch einen Herzschlag in die Ewigkeit abberufen, nachdem er noch kurz zuvor das hl. Opfer gefeiert hatte. In seiner Gesinnung war er gerade, gerecht und westfälisch hart, wo es notwendig war. Seine letzte Ruhe fand er auf dem Friedhof in Neheim.
8. Johann Josef Müermann, geb. am 12. Juli 1865. Seine Eltern waren Matthias Müermann und Pauline, geb. Even. Er hat in Münster und Paderborn studiert und wurde am 6. März 1891 zum Priester geweiht. Er war zunächst als Kaplan an der St. Andreas-Kirche in Halberstadt tätig und wurde dann Pfarrer in Halle an der Saale. Hier war er auch Mitglied der Prüfungskommission an der Universität (kath. Religionslehre). Im Jahre 1909 wurde Pfarrer Müermann zum Pfarrdechant an St. Aegidius in Wiedenbrück ernannt. Ende Mai 1927 trat er in den Ruhestand und betätigte sich noch als Pfarrvikar in Mantinghausen bei Boke. Dann zog er nach Lippspringe, wo er am 11. Juli 1935 starb und seine letzte Ruhestätte fand.
9. Anton Wilhelm Floren, geb. am 17. Januar 1871. Seine Eltern waren Karl Floren und Maria, geborene Wiemers. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Warburg studierte er in München und Paderborn Theologie und wurde am 17. August 1894 im Dom zu Paderborn zum

Priester geweiht. Er war in der Seelsorge tätig in Oberschledorn, Börnig-Sodingen, Beverungen und Rudolstadt. Im Jahre 1909 wurde er Pfarrer in Grönebach und kam 1924 als Pfarrer nach Essentho. Pfarrer und Defenitor Floren starb am 30. Januar 1933 im St. Petri-Hospital zu Warburg am Herzschlag. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Friedhof in Ossendorf.

Ossendorfs Pfarrer seit 1544

Im Dreißigjährigen Kriege ist das Pfarrhaus mit allen alten Schriften (antiques Litteres) von den Hessen abgebrannt worden. Aus diesem Grunde reicht unsere Kenntnis über die Ossendorfer Pfarrer nur bis zum Jahre 1544 zurück.

In diesem Jahre wird dem Pfarrer *Kottensen* zu Ossendorf das Benefitium S. Laurentii in der Altstadt bestätigt. (Warburger Stadtarchiv)

Der Nachfolger von Pfarrer Kottensen ist um 1570 Pfarrer Antonius *Detleiff*. Der Name dieses Pfarrers ist uns aus alten Briefen erhaltengeblieben und von Pfarrer Blömeken aufgezeichnet worden.

Dieser erfuhr auch von den alten Leuten in Ossendorf und Nörde, daß zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges Johannes *Hoppen* hier Pfarrer war. Als Pfarrer Hoppen im Alter von 70 Jahren starb, wurde die Pfarrei Ossendorf im Jahre 1621 wegen des Mangels an Weltgeistlichen dem Warburger Dominikanerkloster incorporiert (einverleibt). Diese Vereinigung blieb bis zum Jahre 1674 bestehen.

1640 wurde Pater Martinus *Taschinger* zum Pfarrer von Ossendorf bestellt.¹ Er fand die Kirche in arger Verwüstung vor. Das Kirchendach war dem Einsturz nahe, die Kirche stand völlig leer, ohne Altäre und ohne Inventar. Die Kirchhofsmauer war zerstört.² 1641 übernahm Pater Taschinger auf Bitten des Weihbischofs Frick auch noch die Verwaltung der Pfarrei Hohenwepel.³ 1656 wird Pater Taschinger als „Procurator, Pastor in Weibel (Hohenwepel) und Ossendorf“ genannt.¹

Der Nachfolger von Pater Taschinger war Pater Alanus *Bornemann*. Crato Bornemann stammt aus Volkmarsen. Am 17. März 1659 legte er Profeß (Ordensgelübde) ab und erhielt den Klostersnamen Alanus. Später war er Prior des Warburger Klosters.